

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Band: 5 (1895)

Heft: 9

Rubrik: Krankhafte Schönheiten (aus den Kneippblättern)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war ich gezwungen, mich auf die linke Seite zu legen. Da ich das aber so nicht lange aus- halten konnte, auch wohl im Schlafe mich wendete (ich schlief nämlich immer wegen großer Müdigkeit bald ein), so dauerte es keine Minute, da war auch die rechte Nasenseite verstopft (als wenn der Luftkanal durch ein Ventil verschlossen würde), nun wurde durch den Mund geath- met; aber bald war der Schlund trocken und ich wachte auf, legte mich wieder auf die linke Seite um wieder (genügend) Luft zu bekom- men. Das geschah dann gewöhnlich auch nach einiger Zeit (das Ventil öffnete sich). Sobald ich mich aber wieder wendete, ging die alte Geschichte von vornen an. So die ganze Nacht. Demnach werden Sie sich wohl meine Freude vorstellen können, die ich empfand, als ich am 25. Juli früh aufwachte und auf beiden Seiten der Nase Luft hatte. Ich hätte nicht geglaubt, daß es ein anderes Mittel als Operation gäbe. Doch dieser Erfolg hat mich eines Besseren belehrt.

A. Vonhof,

Lehrer an der höheren Mädchenschule.

Erzhausen b./Kreienjen (Braunschweig), 15. Juli 1895.

Herrn A. Sauter, Genf.

Es wurde mir vorige Woche mein Sohn, 2 Jahre alt, plötzlich krank. Wie er des mor- gens aufstehen wollte war der Kopf feuerroth, der Puls furchtbar schnell, auch die Athmung kurz und schnell und der Kopf brannte wie Feuer; ich löste ein Korn F I im ersten Glase und gab ihm jede halbe Stunde einen Kaffee- löffel voll und rieb die Seiten mit gelber Salbe ein. Mittags wurde der Knabe viel ruhiger und am anderen Morgen stand er schon wieder frisch und munter auf und lief in der Stube herum, als ob er niemals unwohl und

nie der Ausbruch einer Krankheit ihm gedroht hätte.

F. Köbbel.

Krankhafte Schönheiten.

(Aus den Aneippblättern.)

Die gesundheitsgefährliche Lebensweise der modernen Kulturmenschen bringt in Uuzahl jene unheimlichen Schönheiten hervor, die nur kurze Zeit an der Bildfläche auftreten, dann, zu Leid und Weh' verurteilt, dem frühen Grabe zueilen.

Die jegige überfeinerte, unlogische und un- verständige Art des Erziehens, Ernährens, das sich Ueberhasen im Genuß, das Jagten nach äußern Erfolgen, die Sucht zu gefallen, hat schon manch von Natur kräftig beanlagtes Menschenkind der Zahl jener krankhaften Schön- heiten eingereiht, die in ihren eigenen Lebens- trieben zum Tode drängen.

Die blasse Hektik, leicht vom rötlichen Schim- mer des schnell pulsirenden Lebens angehaucht, verleiht den edlen, schlanken Körperformen oft einen erhabenen, überirdischen, ästhetischen Reiz; noch ahnt man nicht, welch krankhafte Mitgift die Natur diesen weiblichen Lustgeistern zuertheilt hat; doch der gereizte, rasche Puls der hastig tickenden Lebensuhr treibt das Blut, schneller als gut, durch die Adern, der Diagnostiker er- kennt nur zu gut, daß die im Vollgefühl der Gesundheit sich allen möglichen Genüssen und Hoffnungen Hingebenden unrettbar verloren seien.

Wie oft wundert man sich dann, daß das blühende, junge, als Schönheit gefeierte Mädchen schon kurze Zeit nach der Verheiratung dahin- schieht und ihren Pflichten nicht genügen kann!

Sie hätte vielleicht nie eine Ehe eingehen sollen, aber wer ahnte denn, daß sie, die wie Milch und Blut aussah, den Keim einer Krankheit

in sich träge? — Ungeachtet verschiedener Anzeichen, die beachtet sein wollten, hielt sie sich für gesund; sie ward ja als Schönheit gefeiert! Man bewunderte ihren elastischen Gang, ihren reinen Teint, die zart geröteten Wangen, die schmachtenden, seelenvollen Augen, den schlanken, sanft gerundeten Körperbau. Der Wurm, der die Blüthe zernagt, hätte vielleicht damals getödtet werden können, wenn die Ahnung vom wachsenden Todeskeim der Vielumworbeneu die Kraft gegeben hätte, eine der Natur entsprechende Lebensweise zu beginnen, sich zu schonen, ihrer Kräftigung zu leben.

Doch nein, wie der Schmetterling von Blüthe zu Blüthe, so flattert die Unselige von Genuß zu Genuß, sich mit allen Organen an das Leben klammernd, das ihr, je schwächer sie sich fühlt, um so begehrenswerther erscheint.

Die Poesie bezeichnet jene ätherischen Schönheiten gerne als „überirdische“; vielleicht liegt dieser Bezeichnung die unbestimmte Vorahnung zu Grunde, daß dieselben auf Erden nur ein kurzes Dasein fristen.

Auszehrung und Zungenwindsucht, die Geißeln unseres Jahrhunderts, vergiften so manch holde Mädchenknospe, ehe sie zur Blüthe gelangt.

Pflicht gewissenhafter Erzieher und Aerzte wäre es wohl, den sich schon in der Entwicklung einstellenden Symptomen ein wachsaues Auge zuzuwenden; die heftige Röthe erheischt nicht Bewunderung, sondern Warnung, der schlanke Wuchs nicht Anerkennung, sondern Kräftigung; viel Unglück könnte verhütet werden, wenn man sich entschließen wollte, das Uebel im Keime zu ersticken, den ätherischen Schönen ein Spiegelbild ihrer Zukunft zu zeigen, damit sie Einkehr halten bei sich, rationell leben, sich vor Aufregung schützen, um so vielleicht ihr Dasein zu verlängern und zu einem erträglichen zu gestalten.

J. B.

Klinische Beobachtungen.

Von Dr. Zimfeld.

1. **Nässende Flechte.** — Herr von B., ein Herr in den 60er Jahren, schon seit mehreren Jahren an Zuckblattern und chronischen Flechten an den Armen und Beinen leidend, hat anfangs Juli, bei einer Zeit von großer Hitze und bei wiederholten starken Schweißen, sich mehreren Erkältungen am Zugwind ausgesetzt. Die erste Folge war eine eczematöse Augenlid-Entzündung, wobei in zwei Tagen die Augenlider an beiden Augen so entzündet und aufgeschwollen waren, daß es unmöglich wurde die Augen zu öffnen; daß sich die Entzündung auch sofort auf die Bindehaut des Auges erstreckte ist selbstverständlich. Zum entzündlichen Ausschlag der Augenlider gesellte sich nun auch gleichzeitig ein Flechten-Ausschlag der Stirne und des ganzen Gesichtes und wenige Tage später auch der Hände.

Alle zunächst einfach entzündlich gerötheten Stellen an den Augenlidern und am ganzen Gesichte, sowie auch am Hals, Genick und hinter den Ohren — später auch an den Händen; alle diese Stellen fingen schon nach dem zweiten Tage an zu nässen, bildeten Knötchen und Bläschen zunächst mit klarem wässerigem Inhalte gefüllt, der sich aber allmählig in Eiter umwandelte; alle diese Bläschen und Knötchen platzten, wie bekanntlich, und entleerten an die Oberfläche ihre klebrige und eitrige Flüssigkeit, welche auch bald zu Krusten eintrocknete. Der Zustand des Kranken war ein höchst qualvoller; die brennende Hitze in den Augen, die Unmöglichkeit dieselben zu öffnen, der sehr starke eiterige Ausfluß aus ihrem Innern, das Zucken und Beißen im ganzen Gesichte,